

„Wie bei Oma“ ist nicht mehr bezahlbar

200 Zuhörer lauschten Vorträgen über Zukunft der Geflügelwirtschaft

Von Tanja Schneider

ALTONA • Von Wohlstandskritik, der Doppelmoral der Verbraucher, der Idyllisierung der Lebensmittelherzeugung, aber auch vom Versäumnis der Geflügelproduzenten, die Industrialisierung zu kommunizieren, und der Notwendigkeit angesichts steigender Bevölkerungszahlen produktiver zu werden, war gestern während der Vortragsveranstaltung der Niedersächsischen Geflügelwirtschaft (NWG) im Hotel „Gut Altona“ die Rede.

Ehe die Referenten über die Zukunft der Branche angesichts der sich ändernden Verbraucheransprüche an die Produktion sowie die Chancen der Geflügelwirtschaft im globalen Markt sprachen, begrüßte NWG-Vorsitzender Wilhelm Hoffrogge die rund 200 Zuhörer und verdeutlichte, worum es an diesem Tag gehen sollte: „Wir wollen das Vertrauen in die Geflügelwirtschaft stärken.“ Die 98-prozentige Steigerung der Produktion von Hähnchenfleisch von 2000 bis 2010 beweise, dass Akzeptanz da sei.

Kein Verständnis zeigte der Dötlinger Hoffrogge für die Art Kritik, wie sie von einigen Tierschutzorganisationen käme. „Wir Geflügelhalter in Niedersachsen ha-

ben nichts zu verbergen“, wehrte er sich gegen Missstands-Vorwürfe. Er begrüßte den Tierschutzplan des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums und warb für eine stärkere Transparenz der Branche.

Clemens gr. Macke, agrarpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion aus Addrup (Landkreis Cloppenburg), betonte in seinem Grußwort, was die Verbraucher wollen: günstige Preise, hohe Qualität. „Und am besten sollen Sie, liebe Bauern, den Hunger in der Welt mit den Produktionstechniken von vor 30 Jahren bekämpfen“, ließ er Sarkasmus mitschwingen. Wer Hähnchen esse, müsse sich darüber im Klaren seien, wie es erzeugt wird. „Auch ein Öko-Hähnchen begeht keinen Suizid“, sagte er.

„Von einer Diskrepanz in der Wahrnehmung“ sprach anschließend auch Dr. Ulrich Nöhle, Interim- und Krisenmanager sowie Honorarprofessor für industrielles Qualitätsmanagement Lebensmittel an der TU Braunschweig, in seinem Vortrag. „Viele Verbraucher denken, die Lebensmittel werden noch ‚wie bei Oma‘ hergestellt, und sind dann schockiert, wenn sie die Realität sehen“, so Nöhle. „Wie bei Oma“ ist aber bei

den benötigten Mengen nicht bezahlbar.“ Allerdings müsse sich die Geflügelwirtschaft hier auch an die eigene Nase fassen. „Es wurde versäumt, dem Verbraucher die Industrialisierung dieser Branche zu kommunizieren.“ Stattdessen werde bei der Bewerbung der Lebensmittel ländliches Idyll vermittelt. Um den Konflikt zu lösen, müsse der Verbraucher schrittweise an die Realität herangeführt werden. Es bedürfe mehr Informationen und Transparenz, um das verloren gegangene Vertrauen zu revitalisieren.

Paradiesische Versorgung

Auf der anderen Seite bemängelte Nöhle die Doppelmoral mancher Verbraucher: Morgens günstiges Hähnchen im Discounter kaufen und abends gegen Massentierhaltung demonstrieren. Dass der Bio-Absatz seit Jahren bei knapp vier Prozent stagniert, und Deutschland bei Discount-Lebensmittel-Anbietern mit einem Anteil von 36 Prozent „Weltspitze“ ist, zeige, worauf es den Verbrauchern ankommt: auf den Preis. Aber warum wird dann gemeckert? Nöhle erklärte es damit, „dass es uns unglaublich gut geht. Wir

leben in einer Überflusssellschaft. Die Versorgung mit Lebensmitteln hat paradiesische Zustände erreicht.“ Und plötzlich werde es ethisch. Wohlstandskritik nannte Nöhle dies, mahnte aber auch an, dass die Branche tierwohlgerecht produzieren und es durchaus technische Verbesserungen geben müsse.

Auf ein ganz anderes Dilemma verwies hingegen Professor Dr. Harald von Witzke, Leiter des Fachgebiets Internationaler Agrarhandel und Entwicklung an der Humboldt Universität zu Berlin. Er referierte über die Chancen der deutschen Geflügelwirtschaft im globalen Markt. „Mit dem Anstieg der Weltbevölkerung wird auch der Bedarf an Nahrungsmitteln immer größer“, sagte er. Arme Länder könnten diesen nicht selbst decken. „Das heißt, wir müssen mehr produzieren und exportieren.“ Durch Know-how und Kapital habe Deutschland einen Wettbewerbsvorteil. „Jetzt kommt es darauf an, ob wir ihn nutzen können und ob wir größere Ställe bauen dürfen“, so von Witzke. Denn eines sei klar: „Agrarflächen sind begrenzt. Entweder können wir auf diesen mehr produzieren, oder wir müssen sie ausdehnen.“